

God save America, 11.11.2020

Für ein Land, das in vielen Bereichen weltweit führend ist, gab Amerika bei dieser Wahl ein zerrupftes Bild ab – das mehrtägige, anhaltende Auszählen von Stimmen, die mit der Post nach und nach eintrudelten, erinnerte eher an den Wilden Westen als an Silicon Valley. Bei allem Kopfschütteln wird aber leicht übersehen, wie sehr ein solches System die Wählerinnen und Wähler würdigt – jede Stimme, von wie weit her auch immer, hat einen Wert. Dass dann in jedem Bundesstaat eine Handvoll Stimmen Vorsprung genügt, um alle zu kassieren, mag befremden. Es entspricht dem föderalistischen Aufbau der USA als Bund von Staaten, die sogar in Fragen wie der Todesstrafe eigene Rechtslagen haben. Die Idee ist, dass der Präsident in ausreichend vielen Staaten gewonnen haben muss, um auch wirklich die United States zu repräsentieren. Haus hohe Siege in den einen Bundesstaaten wiegen hauchdünne Niederlagen in zu vielen anderen nicht auf – ein Lotteriespiel, das Hillary Clinton 2016 trotz US-weiter Führung die Wahl kostete. Wahlrecht und demokratische Kultur hängen eng zusammen, das US-Modell hat etwas vom Duell der rauchenden Colts – „the winner takes it all“. Auf Europa bezogen wird's knifflig: Welches Wahlsystem bräuchten wir, um eine demokratisch getragene EU-Regierung direkt wählen zu können?